

Die Winterschule der schwarzen Lehrer in Mariannhill.

und erfahren haben, daß jollen wir nicht verschließen, wie viele es tun, sondern es ausgeben. Freundlich muß man sein, Interesse muß man haben, dann ist man reich.

„Ein Freundeswort, ein Hauch, der Saiten röhrt,
Sein Wehen hast du kaum verspürt,
So fühlst du der ganzen Seele Schwingen
In zarten Lauten dankbar widerklingen.“

So sagt ein edler Dichter und großer Menschenkenner. Hat er nicht recht? Ganz gewiß. Doch nun wieder zurück, hinauf auf die stille Bergeshalde, zur glücklichen Einsiedlerin inmitten der schwarzen Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tauftag ist im Heidenlande ein größeres, mehr Eindruck machendes, religiöses Erlebnis, als in einem altchristlichen Lande. Er ist ein Markstein, ein Wendepunkt im Leben.

Tritt während der Vorbereitungszeit für einen Katholiken eine bedenkliche Krankheit ein, so ist gewöhnlich seine Umgebung unterrichtet genug, um ihm die Notarufe zu spenden.

So tauft die Frau eines Katholiken den obigen Agnes; sie tauft ihn auf den Weibernamen Agnes, weil sie selbst Agnes hieß, unbekümmert um europäischen Gebrauch und Geschmack.



Turnstunde in Mariathal.

Der Agnes.

Von Br. Otto, R. M. M.

Drüben in Emopela lebt ein Christ, ein Kaffer, der kurzweg „der Agnes“ heißt.

Wir Europäer unterscheiden Männernamen wie: Heinrich, Albert von Frauennamen: Berta, Emma und es besteht für den Europäer kein Grund, in Afrika diese seine gewohnte Anschauung und Sitte aufzugeben.

Nun wird heute das Kaffernland von Grund auf umgebrochen; alte Leute erhalten plötzlich neue Namen. Heute heißt einer „Mfolosi“, morgen hört er auf den Namen „Anton“. Das kommt daher, weil bei der Taufe der Rufname geändert wird.

Die Kaffer stehen augenblicklich vor der Kirchentür. Bevor ein Kaffer Christ werden kann, muß er unterrichtet sein, dann erst kann er getauft werden. Nicht immer sind es Kinder oder alte Leute, die zur Taufe kommen, sondern auch junge Männer in den besten zwanziger Jahren nehmen die Taufe an.

Es ist rührend zu hören, wenn man zufällig auf einen etwa fünfundzwanzigjährigen Kaffer trifft und erfährt, daß morgen sein Taufstag sei.

Die Winterschule der schwarzen Lehrer in Mariannahill.

Von P. Paulus Quiotek, R. M. M.

Um die schwarze Bevölkerung in Natal, Süd-Afrika, zu heben, geben sich die Schulinspektoren alle Mühe; nicht allein, daß die Forderungen für die einzelnen Jahrgänge der Eingeborenen-Schulen immer höher gestellt werden, veranstaltet man in den langen Winterferien auch einen Lehrkurs von ungefähr zehn Tagen für die schwarzen Lehrer, die sogenannte Winterschule. Dieselbe hat den Zweck, durch fortlaufende Vorträge theoretischer und praktischer Natur in verschiedenen Lehr-Gegenständen den Lehrern größere Kenntnisse beizubringen und ihnen einen besseren Einblick in verschiedene Handwerke zu verschaffen. Die Regierung will nicht nur, daß sie theoretisch-wissenschaftlich in ihrem Fach auf der Höhe sind, sondern sie will vor allem auch fleißige, praktische Arbeiter aus ihnen machen, die Land und Leuten Nutzen bringen.

Die Winterschule wurde zum erstenmale im Jahre 1918 in der Adams-Mission bei Almanzimtoti abgehalten; diese Missionsstation wurde nach seinem ersten

protestantischen Missionar Adam benannt, welcher im Jahre 1848 von Amerika hierher kam und daselbst seine Missionstätigkeit eröffnete. An diesem Kurs der ersten Winterschule beteiligten sich 75 schwarze Lehrer und Lehrerinnen, obwohl sich gegen 100 gemeldet hatten. Die Behörden der Adams-Mission hatten den Oberinspektor Dr. Loram auch für das kommende Jahr 1919 zur Abhaltung der Winterschule freundlichst eingeladen, aber dem Oberinspektor lag für das Jahr 1919 ein anderer, noch besserer Plan am Herzen, nämlich dort die Winterschule zu halten, wo die verschiedenen Handwerke praktisch geübt werden und wo eine Industrieschule für die eingeborenen Lehrer errichtet werden könnte. Und dieses konnte er nur in Mariannhill finden; denn in ganz Südafrika ist die katholische Mission Mariannhill das größte Zentrum der eingeborenen industriellen Tätigkeit, wo nicht bloß theoretisch unterrichtet wird, sondern hauptsächlich praktisch die verschiedenen Handwerke, Gewerbe und Künste geübt werden. Der Oberinspektor Dr. Loram teilte daher seine Idee dem Hochw. P. Bernard Huß, Direktor des Mariannhiller Lehrerseminars mit, und P. Bernard legte diesen Plan dem hochwürdigsten Vater Abt vor, welcher ein großer Förderer von Wissenschaft und Kunst ist. Bald darauf erging die freundliche Einladung an die Lehrer. So wurde denn im Jahre 1919 die Winterschule zum zweitenmale gehalten und zwar in Mariannhill in der Zeit vom 7. bis zum 12. Juli. Die Leitung derselben übernahm der Oberinspektor Dr. Loram. Es hatten sich für diesen Kurs 350 Lehrer und Lehrerinnen angemeldet. Es konnten aber nur 207 Aufnahme finden, weil die Missionsgebäudekeiten der St. Franziskus- und St. Anna-Schule nur für soviele Personen Raum boten. Am Samstag, den 5. Juli, kamen fünf Schulinspektoren aus dem Natal-Bezirk und die meisten Lehrer; ihr Gepäck wurde mit zwei großen Missions-Wägen von der Bahnstation Pinetown abgeholt. Abends 7 Uhr fanden sich alle Kurs-Teilnehmer zum Abendessen ein. Um 1/29 Uhr versammelten sich alle zum ersten Mal in der geräumigen Franziskus-Schulhalle. Mr. Dr. Loram hielt eine Ansprache an dieselben, worin er ihnen Zweck und Ziel der Winterschule kurz auseinandersetzte. Am folgenden Tage, Sonntag, begaben sich um 10 Uhr nicht bloß die katholischen Lehrer, sondern auch viele protestantische Lehrer und Lehrerinnen zum Gottesdienst in die herrliche, katholische St. Josephskirche, während die übrigen Protestanten in der Schule ihren Gottesdienst hielten. Am Nachmittag wurden alle gezählt, ihre Namen aufnotiert und die nötigen Instruktionen für die kommenden 10 Tage gegeben. Hierauf wurden sie in zwei Abteilungen A und B abgeteilt; dies geschah aus dem Grunde, weil früh von 7—1/29 Uhr die Abteilung A theoretischen Unterricht in der Franziskusschule erhielt und zur selben Zeit die Abteilung B praktisch mit Handarbeiten in den verschiedenen Werkstätten beschäftigt war, während am Nachmittag von 2—1/24 Uhr die Abteilung A mit der Abteilung B die Beschäftigung wechselte. Die Tagesordnung war so festgesetzt: Um 1/27 Uhr wurde aufgestanden, von 7—1/29 Uhr hatten die beiden Gruppen A und B ihre entsprechende Arbeit, von 1/29 bis 1/210 Uhr war Frühstück und freie Zeit; von 1/210 bis 10 Uhr wurde nach Gebet und Liedern eine kurze Ansprache von verschiedenen Persönlichkeiten gehalten. Von 10—1 Uhr wurde in verschiedenen Lehrräumen Unterricht erteilt. Um 1 Uhr fand das Mittagessen statt. Von 2—1/24 Uhr waren die beiden Gruppen A und B

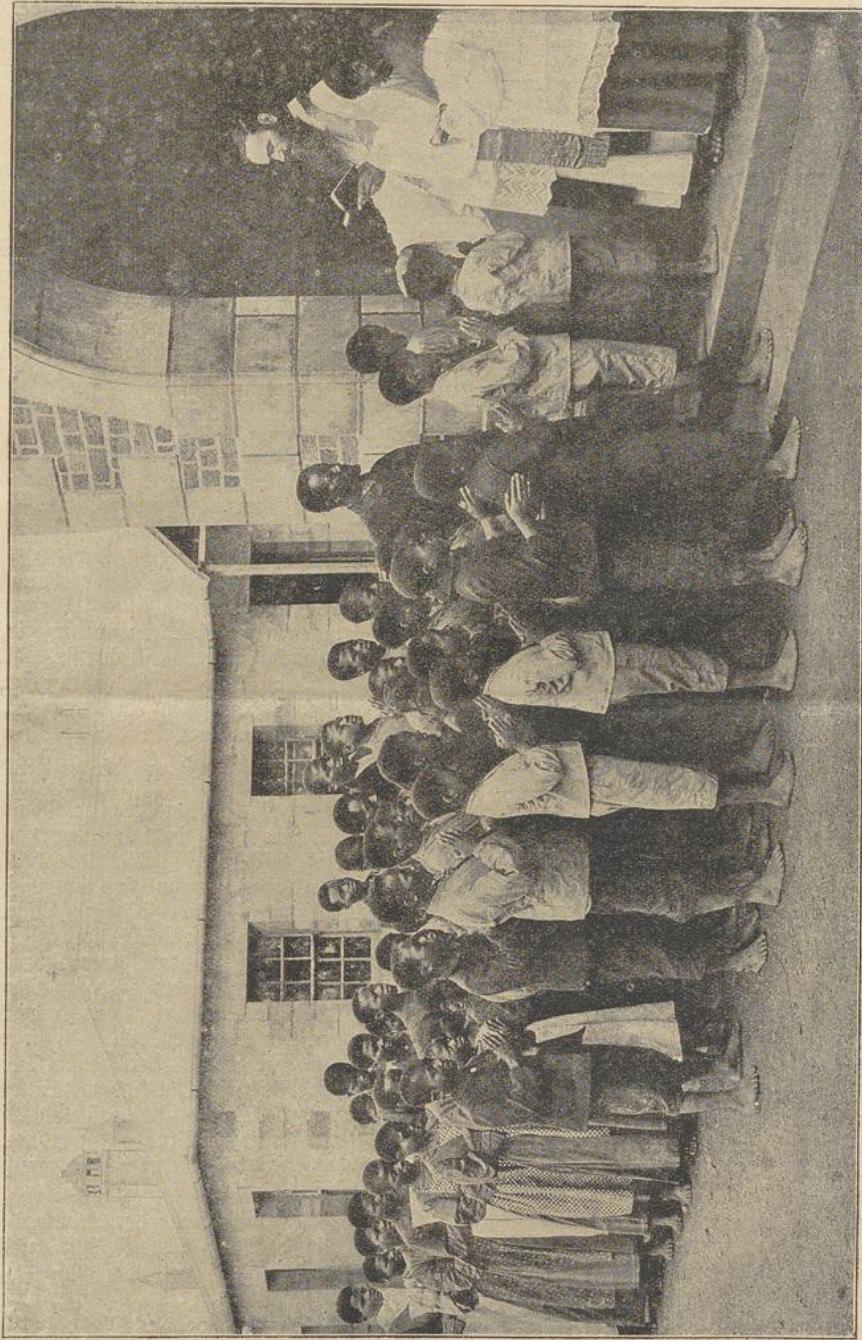
entsprechend mit Arbeiten beschäftigt. Die Zeit von 4—6 Uhr wurde im Freien, meistens auf dem großen Spielplatz mit Fußball-Spiel etc. zugebracht. Nach dem Abendessen fanden bis 9 Uhr in der Schule die Debatten und Besprechungen über verschiedene Gegenstände (Schule und Lehrer betreffend) statt. Hierauf begaben sich alle zur wohlverdienten Ruhe.

Die Ansprachen fanden um 1/210 Uhr vormittags nach Gebet und einem gesungenen Hymnus statt. Am 7. Juli hielt der hochwürdige Vater Abt Gerard Wolpert die Eröffnungsrede; er begrüßte die Inspektoren und Lehrer und ermahnte die schwarzen Lehrer, sie möchten mit voller Aufmerksamkeit während dieser 10 Tage an ihre anstrengenden Arbeiten gehen; denn sie seien nicht zum Vergnügen hierher gekommen; sie möchten ihre Pflicht treu erfüllen, mit ihren Lehrern zusammen arbeiten, um so großen Nutzen aus der Winterschule zu ziehen. Am 8. Juli sprach Herr Charles Wheelwright, erster Beamter für die Eingeborenen-Angelegenheiten, über die Arbeit, welche die Regierung für die Lehrer getan hat. Am 9. Juli sprachen die Schulinspektoren Mr. Malcolm und Mr. Josswitt über die Beziehungen der Lehrer zu ihren Schulinspektoren und über die Verantwortlichkeit der Lehrer. Am 10. Juli erklärte Inspector Mr. Gebers die Parabel vom Sämann in Anwendung auf die schwarzen Lehrer. Am 11. Juli sprachen Mr. Pahne, Stadtverordneter von Durban und Mr. Blahsair über verschiedene Tugenden und Fehler bei Weissen und Schwarzen. Am 12. Juli sprach unser Hochw. P. Cyprian über die notwendigen Dinge in Glaubenssachen bei den schwarzen Christen und über den praktischen Glauben. Am 14. Juli, Montag, erklärte Inspector Mr. Malcolm die Parabel von den Täleranten. Am 15. Juli legte Mr. Bondell, erstes Parlaments-Mitglied und Arbeiterführer in Durban, in kurzer Rede dar, daß der beste Platz für die industrielle Tätigkeit unter den Eingeborenen selbst wäre. Am 16. Juli hielt der katholische Bischof Delalle die Ansprache; er anerkannte das große Werk, das für die Erziehung der Schwarzen geleistet wird und stellte den Lehrern die wichtige Aufgabe vor Augen, daß sie mit den Missionären Hand in Hand mitarbeiten müßten, daß sie Führer ihres Volkes sein sollten, auch auf dem Wege der industriellen Entwicklung etc. Am 17. Juli erzählte der anglikanische Erzdiakon Johnson (von der Mission St. Augustin im Zululand) seine Erlebnisse unter den Schwarzen während seiner 24 Jahre. Es waren eine Reihe berühmter Männer von verschiedenen Gegenden Südafrikas, Oberlehrer, Direktoren von Basutoland, von der Cape Colonie, vom Zululand, von Natal, zu der Winterschule nach Mariannhill gekommen; sie weilten als Gäste daselbst oder hielten ab und zu einen Vortrag.

Beüglich der praktischen Arbeit fanden die Lehrer genug Gelegenheit, in den verschiedensten Werkstätten des Klosters sich zu beschäftigen. Die fünf Schul-Inspektoren gingen mit gutem Beispiel voran und arbeiteten in der Schreinerei, Steinbauerei, Schusterei etc. Gegen 43 Lehrer besuchten die Holzverarbeitungsschule unter Leitung des Br. Marcellus und lernten die verschiedenen Holzarbeiten; nachdem sie die verschiedenen Instrumente kennengelernt hatten, fingen sie an zu hobeln, zu sägen, allerlei Hausgeräte zu fertigen etc. Andere Lehrer versuchten ihre Kunst in der Schreinerei unter Führung des Br. Siegfried. Andere arbeiteten beim Br. Theodor in der Wagnerrei. Andere

mühten sich ab in der Steinhauerei, wo sie Br. Candidus anleitete, die harten Steine mit dem Meißel zu bearbeiten. In der Schusterei unterrichtete Br. Engelmar die Lernbegierigen im Herstellen von Sandalen, Schuhen, im Reparieren von Schuhwerk

Weiden, Palmen und so weiter herzustellen. Die Werkstätten: Schmiede, Klempnerei, Wagnerei, Schreinerei, Glaserei, Bäckerei, Gerberei usw. stehen nebeneinander; dies gefiel auch dem Ober-Inspektor sehr. Darum fasste er den Plan, in Mariannhill eine



Taufe in Mariis Stella. (P. Leonhard † 1919).

etc. Andere arbeiteten in der Schneiderei unter Leitung des Br. Benignus. Andere wollten die Korbsechterei lernen etc. Die Lehrerinnen wurden unter der Leitung der Schwestern Ignatia und des Fräuleins Hopkinson in den verschiedensten Hausarbeiten unterrichtet. Sehr besucht war die Korbsechterei, wo man lernen konnte, allerlei Körbe, Matten, Stühle usw. aus

Industrie-Schule für Schwarze zu errichten. In seiner ersten Ansprache betonte darum der Oberinspektor, daß das Kloster Mariannhill das einzige Institut in ganz Südafrika ist, das mit seinen zahlreichen Werkstätten in so vortrefflicher Weise dasteht. Das Missionskloster hat noch dazu die Post, Telegraph, Telephon, so daß man mit aller Welt in Verbindung treten und alles

Notwendige rasch besorgen kann. Für die Errichtung der Industrie-Schule in Mariannhill sind bei der Regierung schon Schritte getan worden, und am 4. Febr. 1920 wird dieselbe eröffnet werden. Die Vorlesungen, welche von den Inspektoren während der Winterschule gehalten wurden, verteilen sich folgendermaßen: Der Oberinspektor Dr. Loram hielt seine Vorträge über die Schulverwaltung und über Erziehungsgrundsätze. Mr. Dumbrell vom Umpumulo-Seminar sprach in seinen Vorträgen über die Lehr-Methode und die neue Unterrichtsweise in den Tagesschulen. Rev. Dr. Bryant trug die Geschichte des Zuluvolkes vor. Mr. Malcolm sprach über den fortschreitenden Unterricht im Kaffrischen. Mr. Reid hielt Vorträge über Physiologie und Hygiene und über allgemeine Natur-Studien. Mr. Jowitt hielt Vorträge in Arithmetik und Geographie; Mr. Harle hielt dieselben in Geschichte, Englisch und Gesang. Der Direktor des Mariannhiller Lehrerseminars, R. P. Bernard Huß, hielt Vorträge über Ackerbau, welche auf Verlangen des Oberinspektors in eigener Broschüre herausgegeben werden. Mr. Thomas vom Adams-Seminar gab Unterricht im Flechtwerk. Schwestern Ignatia erzielte Unterricht in der Korbflechterei, Mattenflechterei und ähnliches. Die Lehrerinnen wurden in der Haushaltung, im Kochen, Backen, im Behandeln von Kranken und Verwundeten etc. von der Lehrerin Miss Hopkinson unterrichtet. Abends nach dem Abendessen fanden in der Schulhalle unter Leitung des Mr. Gebers die Debatten und Diskussionen statt. Bei Besprechung der Themen, welche alle das Schul- oder Lehrfach zum Gegenstand hatten, konnten die schwarzen Lehrer „frank und frei“ ihre Meinung kundgeben, und das taten sie auch ganz ungeniert. Auf diese Weise lernten die Inspektoren auch besser die Ansichten der Lehrer kennen. So wurde z. B. eines Abends über das Thema disputiert, ob man die (kaffrischen) Schulen nach europäischem Muster einrichten solle; ein anderes Mal, daß man Regierungs-Schulen und schwarze Inspektoren haben möchte und so fort. An zwei Abenden wurden Theaterstücke „Der verlorene Sohn“ und „Die hl. Elisabeth“ von Mariannhiller Schulfürstern aufgeführt, welche den größten Beifall der Weißen und Schwarzen fanden. Die Schwarzen besaßen eine natürliche Anlage für Dramatik, Theaterspiele etc. Selbst die Inspektoren waren ganz überrascht von der Leistung der Kaffernfüster.

Am Freitag, 18. Juli, hatten alle Lehrer ein schriftliches Examen aus den gehörten Vorträgen zu bestehen, das den ganzen Vormittag in Anspruch nahm. Nachmittags und abends traten sie ihre Heimreise an. Alle waren voll Freude und Dank über die glänzend verlaufene Winterschule in Mariannhill.

Schlängenabenteuer.

Von Br. Adrian Pizzalino, R. M. M.

Eine Natalzeitung berichtete folgende Begebenheit mit Schlängen: „In der Nähe einer Farm waren Arbeiter mit Graben beschäftigt. Da bemerkte einer, wie eine Schlange ihren Kopf aus einem Loch hervorstreckte. Ein Schlag mit dem Spaten ging fehl und das Reptil zog sich wieder in seinen Schlupfwinkel zurück. Die Arbeiter gruben nun in dem Loch nach und sie brachten auch nach und nach eine ganze Schlängenfamilie an das Tageslicht, im ganzen 63 Schlangen, die sie alle töteten. Als nun die Arbeiter in dem Glauben, die ganze Brut vernichtet zu haben, sich entfernt

hatten wollten, lugte wieder ein Schlängenkopf aus dem Loch hervor. Es war die alte Schlängenmutter, ein fürchterliches Ungetüm, das, wie sich hernach herausstellte, vom Kopf bis zum Schwanzende ca. 9 Fuß maß. Langsam bewegte sie den Kopf hin und her; sie hielt anscheinend nach ihrer verschwundenen Sippschaft Ausschau. Als sie merkte, daß mit ihrer Brut etwas Schlimmes vorgegangen sei, kam sie hervor und wollte die Männer angreifen. Doch diese machten ihr mit Schaufel und Spaten schnell den Garaus. Jetzt kam auch noch der Alte der Schlängenbande, ein Ungetüm von einer Schlange, hervor und begehrte die Männer. Auch sie wurde erschlagen. So waren binnen einer Stunde die alte Schlange, die Schlängenmutter und 63 Nachkommen erlegt worden.“

Der gefürchtete „Löwe“ unter den südafrikanischen Schlängen ist die Mamba. Man hat schon von Fällen gehört, in denen sie Röß und Reiter verfolgte und in denen es diesem nicht möglich war, dem arglistischen Feinde zu entrinnen, der sie auf der Flucht einholte und in die Hüften biß. Will die Mamba einem wütenden Wald- oder Grasfeuer entweichen, dann entsteilt sie mit solcher Schnelligkeit, daß es von ferne aussieht, als ob sie über die Spitzen der Grashalme und niedrigen Büsche hinwegspringe. Neben dieses schreckenerregende, giftige Tier ist in einem Spezialwerk über südafrikanische Schlängen (F. W. Fitzsimons) zu lesen: „Die Mamba (*Dendraspis angusticeps*) unterscheidet sich in zwei Arten, in die schwarze und in die grüne, jedoch ist die erstgenannte nicht im eigentlichen Sinne des Wortes schwarz, sondern mehr bräunlich. Die schwarze Mamba ist die gefürchtetste Schlange in Natal. Furcht und Schrecken bemächtigt sich der Gemüter, wenn eine Mamba sich in der Nähe bemerkbar macht. Zu gewissen Zeiten sind sie sehr gefährlich und greifen einen jeden an, der den Mut hat, sie herauszufordern. Durch Ratten, Mäuse, junge Hühner angezogen, schleichen sie um die Wohnungen der Menschen herum und wer sie angreift, muß wohl auf der Hut und gut bewaffnet sein, will er nicht sein Leben aufs Spiel setzen. Die Mambas sind gewöhnlich 8 bis 9 Fuß lang; doch sind auch schon solche von 13 Fuß Länge getötet worden; ja man will sogar solche von 20 Fuß Länge gefunden haben. Die grünen Mambas werden in Wäldern und Büschen gefunden, die schwarze Mamba dagegen macht Streifzüge im Freien und dringt sogar in die Wohnungen der Menschen ein. Es ist etwas gewöhnliches, sie im Strohdach alter Gebäulichkeiten, sowie im Schutt und Auskehricht zu finden. Eine junge schwarze Mamba von 18 Zoll besitzt genügend Gift, um eine große Ratte in einer Stunde zu töten. Im ersten Jahre wachsen sie sehr schnell und erreichen eine Länge von 6 Fuß.“

Bevorzugte Ruheplätze der Mambas sind die Astete dichtbelaubter Bäume. Häufig winden sie sich um die überhängenden Äste auf den schmalen Waldfäden, die die Eingeborenen stets einzeln, einer hinter dem andern passieren. Hier werden sie eine große Gefahr für den unbehutsamen Wanderer. Schon mancher Schwarze fand seinen Tod durch den Biß einer giftigen Schlange im Kopf, Nacken oder in der Schulter, wenn er im Waldestdickicht sich bewegte, wo ein solcher Feind verborgen lauerte. Die schwarze Mamba hat gewöhnlich einen sicheren Schlupfwinkel, wohin sie sich zurückzieht, wenn sie gestört wird. Wird sie aber im Freien überrascht, und trifft es sich dann, daß man zwischen ihr und ihrem Versteck sich befindet, dann wird sie nicht